

MONATSBERICHTE DES
ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES
FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Beilage Nr. 29

XXVIII. Jahrgang, Nr. 2

März 1955

**Die Kapazitätsreserven
der österreichischen Industrie**

Eine Sondererhebung des Konjunkturtestes

WIEN 1955

IM SELBSTVERLAGE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG, WIEN, I., WIPPLINGERSTRASSE 34

Die Kapazitätsreserven der österreichischen Industrie

Eine Sondererhebung des Konjunkturtestes

Gliederung

	Seite
Hauptergebnisse	4
Kapazitätsreserven	6
Investitionspläne	7
Arbeitskräfte und Arbeitszeit	7
Rohstoffe und Vormaterialien	9
Export und Inlandsversorgung	9
Die Lage in einzelnen wichtigen Industriezweigen	9

Die Kapazitätsreserven der österreichischen Industrie

Eine Sondererhebung des Konjunkturtestes

Der steile Konjunkturaufschwung im Jahre 1954 — im 2. Halbjahr war die Industrieproduktion insgesamt um 16⁰/₁₀, die Produktion dauerhafter Güter sogar um 21⁰/₁₀ höher als im 2. Halbjahr 1953 — konnte sich bei verhältnismäßig stabilen Preisen entfalten, weil noch genügend freie Kapazitäten und Arbeitskräfte vorhanden waren und Lücken im Güterangebot durch verstärkte Importe geschlossen werden konnten. Nur in einzelnen Bereichen zeichneten sich bereits Engpässe ab.

Die voraussichtlich verstärkte Investitionstätigkeit und die höhere Kaufkraft der Konsumenten im Jahre 1955 legen den Gedanken nahe, ob die noch verfügbaren und kurzfristig zuwachsenden Kapazitäten und Arbeitskräfte ausreichen werden, die weiter steigende Nachfrage zu befriedigen bzw. ob und gegebenenfalls in welchen Bereichen Spannungen auftreten könnten, die nicht ohneweiteres, zumindest nicht auf die Dauer, durch größere Importe zu vermeiden wären.

Diese Überlegungen haben das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung im November v. J. bewogen, den an seinem Konjunkturtest mitarbeitenden Firmen eine Reihe von Fragen vorzulegen, die für die Beurteilung der künftigen Konjunktorentwicklung wichtige Hinweise geben könnten. Die Antworten bilden die Grundlage für die vorliegende Untersuchung über „Die Kapazitätsreserven der österreichischen Industrie“. 907 Firmen füllten die Fragebogen aus. Sie beschäftigten 116.000 Arbeiter und Angestellte. 15 Branchen¹⁾ mit 156 repräsentativen Waren sind in die Untersuchung einbezogen worden. Die Auskünfte betrafen die Ausnützung und die Möglichkeit der Erweiterung der Kapazitäten, bereits bestehende Kapazitätsengpässe, Produktivitätssteigerungen, Überstunden, die Einlage von mehr Schichten, die Einschränkung der Exporte zugunsten einer besseren Inlandsversorgung und die bessere Ausnützung der vorhandenen Kapazitäten durch Vermeidung von Saisonspitzen.

Das Institut versucht, die Antworten im folgenden zu kommentieren. Sie könnten, oberflächlich betrachtet, in manchem Punkt leicht zu falschen Schlüssen verleiten. Vor allem verdient Beachtung, daß die Verhältnisse von Branche zu Branche und auch von Betrieb zu Betrieb verschieden sind. Es fällt besonders auf, daß die Kapazität der mittleren und kleineren Industriebetriebe weit weniger ausgenützt ist als die der großen Unternehmungen. Hier liegt ein Sonderproblem, das die meiste Aufmerksamkeit verdient. In vielen Fällen können freie Kapazitäten nicht ausgenützt werden, weil die Kosten unverhältnismäßig stiegen. Auch strukturelle Überkapazitäten dürfen nicht zu Fehlschlüssen verleiten. Andererseits werden findige Unternehmer im Konjunkturaufschwung Elastizi-

¹⁾ Gießereiindustrie, Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie, Fahrzeugindustrie, Eisen- und Metallwarenindustrie, Elektroindustrie, Glasindustrie, chemische Industrie, Papier verarbeitende Industrie, Sägeindustrie, Holz verarbeitende Industrie, Nahrungs- und Genußmittelindustrie, Leder erzeugende Industrie, Leder verarbeitende Industrie, Textilindustrie, Bekleidungsindustrie.

Die am Konjunkturtest nicht mitwirkenden Grundstoffindustrien (Bergbau, eisenschaffende Industrie, Metallhütten, chemische Grundstoffindustrie, Baustoffindustrie und Papierindustrie) konnten nicht befragt werden. Diese Zweige sind aber fast durchwegs voll beschäftigt, also zu 100⁰/₁₀ ausgelastet, wie auch ihre Produktionszahlen zeigen.

täten und weitere Expansionsmöglichkeiten in ihren Betrieben entdecken, die in einer notwendigerweise schematischen Erhebung nicht berücksichtigt werden können. Die Ergebnisse und Interpretationen dieser Untersuchung sind daher mit Vorsicht zu benützen. Aber auch mit dieser Einschränkung bietet die vorliegende Erhebung, die zum Teil völlig neue Daten und Einsichten vermittelt, sowohl für die staatliche Konjunkturpolitik als auch für die konjunkturpolitische Orientierung der Unternehmer nützliche Anhaltspunkte.

Hauptergebnisse

Die Sondererhebung des Institutes über die Ausnutzung der Kapazitäten in 15 Zweigen der weiterverarbeitenden Industrie ergab, daß im November 1954 durchschnittlich 87% der vorhandenen Kapazität ausgenützt wurden. Theoretisch bestünde demnach noch eine Reserve von 15% für weitere Produktionssteigerungen. 40% aller Betriebe konnten ihre Aufträge nur durch Verlängerung der Arbeitszeit bewältigen, 18% sind durch Facharbeitermangel ernstlich behindert. Auch die Zahl der Betriebe, die in zwei oder drei Schichten arbeiten, ist erheblich gestiegen. 11% aller Firmen haben ihre Exporte zugunsten der besseren Versorgung des Inlandes eingeschränkt.

Diese globalen Durchschnitte vermitteln allerdings nur eine grobe Vorstellung von der tatsächlichen Kapazitätsausnutzung in wichtigen Bereichen der österreichischen Industrie. Die Investitionsgüterindustrien nutzten im Zeitpunkt der Erhebung ihre Kapazität durchschnittlich zu 93% aus, die Konsumgüterindustrien nur zu 84%. Auch der Arbeitskräftemangel wirkt sich in den Investitionsgüterindustrien weit stärker aus. 30% der Betriebe gaben an, daß sie nicht genügend Fachkräfte bekommen; das gleiche beklagen nur 15% der Konsumgüterindustrien. Eine ebenso unterschiedliche Rolle spielen Überstunden. Von den konsumgütererzeugenden Betrieben arbeiteten nur 29%, von den investitionsgütererzeugenden Betrieben aber 63% mit Überstunden.

Gesamtergebnisse der Sondererhebung (Gewogene Durchschnitte)

	Kapazitäts- ausnutzung in %	Kapa- zitäts- reserve in %	Geplante Kapa- zitäts- erweit. um %	Über- stunden- arbeit in %	Fach- arbeiter- mangel in ...% aller Betriebe	Expor- tierende Firmen
Industrie insgesamt	87	15	6	40	18	57
Investitionsgüter-Industrie	93	8	7	63	30	64
Konsumgüter-Industrie	84	19	4	29	15	54
Sonstige Industrie ¹⁾	85	18	7	24	4	51

¹⁾ Säge-Industrie, Holzverarbeitende Industrie, Chemische Industrie.

Der erwähnte Spielraum von 15% für weitere Produktionssteigerungen in der Gesamtindustrie müßte an sich ausreichen, selbst wenn die Nachfrage noch beträchtlich zunähme. Die seit langem (zum Teil seit 1918) bestehende Unausgeglichenheit der

Produktionsstruktur und die verhältnismäßig kurzen Zeiträume, in denen sich die Nachfragestruktur verändert, machen es jedoch unmöglich, die Kapazität der Industrie in allen Branchen gleichzeitig voll auszunutzen. Dazu kommt noch, daß der Grad der Kapazitätsausnutzung nicht nur von Zweig zu Zweig verschieden ist, sondern auch stark von Betrieb zu Betrieb in der gleichen Branche schwankt. Es besteht eine ausgeprägte Wechselbeziehung zwischen dem Grad der Kapazitätsausnutzung und der Größe des Betriebes (gemessen an der Zahl der Beschäftigten).

Während die Großbetriebe (mit mehr als 500 Beschäftigten) im Durchschnitt der untersuchten Industriezweige im Zeitpunkt der Erhebung nur noch 4% ihrer Kapazität frei hatten, hätten die Kleinbetriebe (bis zu 100 Beschäftigten) ihre Produktion noch um 25% steigern können. Ein großer Teil (etwa 42%) der noch verfügbaren Kapazität findet sich demnach in kleinen Betrieben, die zumeist nur deshalb schlechter beschäftigt sind, weil sie mit den in der Regel moderner ausgerüsteten größeren Betrieben ihrer Branche nicht konkurrieren können. Unter diesen Umständen könnten die Kapazitäten der Kleinbetriebe erst dann stärker ausgenützt werden, wenn die Mengenkonzunktur in eine Preiskonjunktur, allerdings in eine solche ohne Lohnerhöhungen, umschlüge.

Die Grenzen der Mengenkonzunktur scheinen daher näher zu sein, als die globalen Ergebnisse im ersten Augenblick vermuten lassen. Berücksichtigt man die strukturellen Probleme von Produktion und Nachfrage sowie, daß Kapazitätsreserven größeren Umfangs im allgemeinen nur noch bei den kleineren, mit überhöhten Kosten arbeitenden Betrieben verfügbar sind, so schrumpft die mit 15% errechnete Kapazitätsreserve stark, auf etwa 5 bis 6%, zusammen.

Andererseits muß bedacht werden, daß die Erhebung sich auf einen Zeitraum (November) bezog, in dem die gute Konjunktur durch die Weihnachtssaison kräftig unterstützt wurde. Viele Konsumgüterindustrien erreichten den Saisonhöhepunkt, und den Investitionsgüterindustrien kam nicht nur die günstige Konjunktur besonders zustatten, sondern auch der Umstand, daß viele Unternehmer die sogenannte Investitionsrücklage II, die bis Jahresende verwendet

werden mußte, noch realisieren wollten. Da die Produktion zu Jahresbeginn in vielen Zweigen saisonbedingt zurückgeht, dürften die Kapazitätsreserven im Augenblick größer sein, als zur Zeit der Erhebung im November v. J. Es muß jedoch damit gerechnet werden, daß die Wirtschaftsbelegung im Frühjahr 1955 in vielen Zweigen jene der Herbstsaison 1954 übertreffen wird.

Arbeitszeitverlängerung und das Einlegen von mehr Schichten können die Produktion nur wenig über die derzeitigen Kapazitätsgrenzen steigern. Überstunden auf breiter Basis, also nicht nur an Engpaßstellen der Betriebe, sind ohne Preissteigerungen für die Unternehmer kaum tragbar. Zusätzliche Arbeitsschichten kommen nur in Frage, wo der mehrschichtige Betrieb üblich und technisch möglich ist, die Unternehmer die nötige Erfahrung auf diesem Gebiet besitzen und Arbeitskräfte für die Sonderschichten verfügbar sind. Die Erhebung zeigt, daß das Optimum an Schichten zum Teil bereits überschritten wurde. Es ist wenig wahrscheinlich, daß zusätzliche Schichten noch in sehr vielen Betrieben eingerichtet werden können, besonders wenn ihre Versorgung mit Vormaterialien, Produktionsmitteln oder Arbeitskräften an unausweitbaren Engpässen scheitert.

Schichtarbeit in der Industrie

(Gewogene Durchschnitte)

	...% aller Firmen arbeiten					
	derzeit mit			normalerweise mit		
	1	2	3	1	2	3
	Schicht(en)			Schicht(en)		
Industrie insgesamt	52	32	16	57	29	14
Investitionsgüter-Industrie	48	27	25	63	20	17
Konsumgüter-Industrie	51	42	7	52	41	7
Sonstige Industrie ¹⁾	60	17	23	59	15	26

Säge-Industrie, Holzverarbeitende Industrie, Chemische Industrie.

Nur kapazitätserweiternde Investitionen oder erhöhte Produktivität an vielen Stellen der Erzeugung können das Produktionsniveau noch erheblich steigern. Immerhin haben 45% der befragten Unternehmer die Absicht, im Laufe des Jahres 1955 die Kapazität ihrer Betriebe zu erhöhen. Im gewogenen Durchschnitt aller Betriebe würde das eine 60%ige Zunahme der Gesamtkapazität bedeuten. Allerdings übersteigen die Investitionswünsche der Unternehmer oft die realen Möglichkeiten der Verwirklichung. Außerdem werden die geplanten Investitionen wahrscheinlich nur zum geringen Teil schon bis zum Beginn der Frühjahrskonjunktur realisiert sein.

Der Spielraum, den die Produktivitätsreserven der Produktionsexpansion noch lassen, ist, soweit sich das aus der Erhebung schließen läßt, etwas größer. Wiewohl heuer keinesfalls mit einer ähnlich starken

Steigerung der Arbeitsproduktivität gerechnet werden kann wie im Vorjahr¹⁾, wird die Zuwachsrate schätzungsweise doch kaum unter 3% bis 4% sinken. Diese Annahme scheint deshalb berechtigt zu sein, weil der Konkurrenzdruck noch immer so stark ist, daß die Unternehmer mehr als früher rationalisieren.

Berücksichtigt man alle maßgebenden Faktoren — Kapazität, Investitionen, Arbeitszeit, Produktivität, Export, Saisonausgleich, Umstellung der Produktion auf knappe Artikel —, so liegt die obere Grenze der im laufenden Jahr möglichen Produktionssteigerung in den Fertigwarenindustrien ungefähr bei 10%. Es bestehen aber beträchtliche Unterschiede zwischen den einzelnen Industriezweigen (Branchen und Waren). Wenn die Nachfrage nach den einzelnen Waren annähernd proportional wächst, werden die Grenzen der Leistungsfähigkeit der heimischen Produktion verschieden rasch erreicht werden. Einzelne Industrien könnten ihre Erzeugung noch um weit mehr als 10% steigern, andere werden aber schon bei einer geringeren Nachfragesteigerung den Bestellungen nicht mehr gerecht werden können.

Nach der Sondererhebung haben 11% der befragten Firmen die Ausfuhr bereits zugunsten des Inlandsmarktes eingeschränkt. *Bei weiterer Zunahme der heimischen Nachfrage haben jedoch nur noch 3% der Unternehmer die Absicht, ihre Exporte zu reduzieren.* Das deutet darauf hin, daß im Export durchwegs höhere Erlöse erzielbar sind als im Inlandsgeschäft. Exportkürzungen zur besseren Belieferung des Inlandsmarktes sind daher in Zukunft, solange das inländische Preisniveau stabil bleibt, nicht zu erwarten (eher umgekehrt). Jede Ware bevorzugt normalerweise und ganz natürlich den Absatzmarkt mit den höheren Preisen.

An Stelle von Produktionsausweitungen können eher entsprechende *Importe* etwaige Engpässe auf den Fertigwarenmärkten beheben. Die meisten in Frage kommenden Fertigwaren können ohne Gefährdung des heimischen Preisniveaus importiert werden. Allerdings wäre dazu eine elastische Handhabung der Liberalisierungs- und der Zollpolitik notwendig. Mit diesen Mitteln könnten nicht nur Versorgungsengpässe überwunden, sondern vielfach auch Preisauftriebstendenzen gestoppt werden, soweit sie im Inlande auf Märkten mit unvollständigem Wettbewerb — durch Einfuhrverbote und Zölle begünstigt — auftreten.

¹⁾ Im Jahre 1954 war der Index der Arbeitsproduktivität um 10% höher als im Jahre 1953. Gegen Ende des Jahres wurde der Fortschritt immer geringer. Im IV. Quartal war die Produktivität nur noch um 7% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Kapazitätsreserven

Die Frage nach der Kapazitätsausnutzung wurde den Firmen, die an der Sondererhebung teilnahmen, gleichzeitig in drei verschiedenen Fassungen vorgelegt: 1. ob sie derzeit optimal, überoptimal oder weniger als optimal beschäftigt sind; 2. um wieviel Prozent sie ihre Erzeugung noch steigern müßten, um optimal beschäftigt zu sein; 3. wie weit ihre technische Kapazität, bezogen auf eine Schicht, gegenwärtig ausgenutzt ist. Die beiden letzten Fragen lassen sich schwer in genauen Zahlen beantworten. Dennoch stimmten die Ergebnisse der Antworten im allgemeinen gut überein. Wie bereits erwähnt wurde, war die Kapazität durchschnittlich zu 87% ausgenutzt und die Steigerungsrate bis zur optimalen Produktion mit 15% angegeben. 61% der Unternehmen waren in der Herbstkonjunktur schon optimal oder überoptimal ausgelastet. Nur 39% war es überhaupt noch möglich, die Erzeugung nennenswert zu steigern.

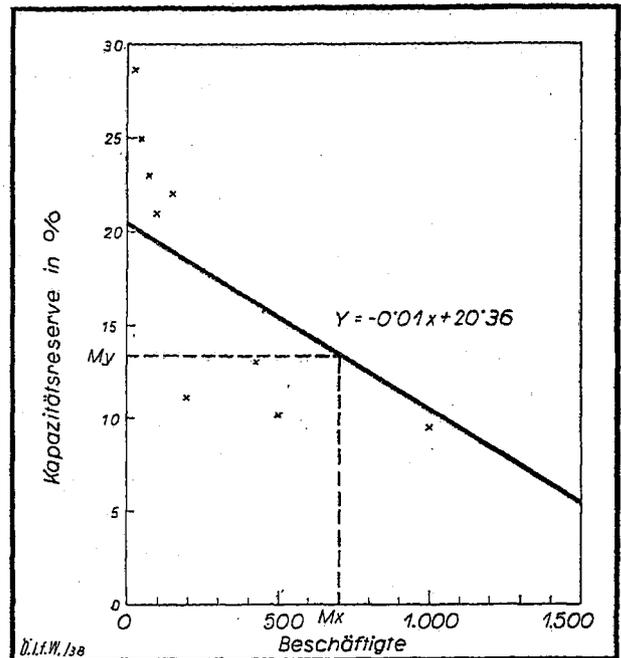
Ausnutzungsgrad der Betriebe (Gewogene Durchschnitte)

	% der Betriebe sind			Kapazitäts- ausnutzung in %	Freie Kapazität in % ¹⁾	% der Betriebe arbeiten m. Über- stunden
	optimal	über- optimal	unter- optimal			
Gießerei-Industrie.....	32	38	30	89	12	52
Maschinen-Industrie.....	65	18	17	94	6	73
Fahrzeug-Industrie.....	98	—	2	99	1	97
Eisen- und Metallwaren-Industrie.....	33	34	33	88	14	54
Elektro-Industrie.....	55	20	25	92	9	38
Textil-Industrie.....	56	7	37	89	12	11
Bekleidungs-Industrie.....	46	6	48	89	12	37
Ledererzeugende Industrie.....	48	12	40	88	14	46
Lederverarbeitende Industrie.....	71	12	17	93	8	79
Nahrungs- und Genußmittel- Industrie.....	15	4	81	72	39	40
Papierverarbeitende Industrie.....	44	11	45	86	16	45
Holzverarbeitende Industrie.....	43	22	35	88	14	53
Säge-Industrie.....	38	—	62	82	22	14
Glas-Industrie.....	48	8	44	86	16	14
Chemische Industrie.....	48	7	45	85	18	17
Industrie insgesamt.....	49	12	39	87	15	40

¹⁾ In % der derzeitigen Produktion.

Die Kapazitätsausnutzung schwankt zwischen 72% in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie und über 90% in der Maschinen-, Fahrzeug-, Elektro- und Lederverarbeitenden Industrie. Der größte Teil der noch verfügbaren Reserven liegt in Industriezweigen, die seit langem strukturelle Überkapazitäten haben (z. B. Nahrungsmittel-, Mühlen- und Sägeindustrie). Eine Mobilisierung dieser Produktionskräfte zu vollem Einsatz wird auch in einem noch stärkeren Konjunkturaufschwung kaum gelingen. Aber auch in jenen Industriezweigen, die im Durchschnitt nur noch verhältnismäßig wenig freie Anlagen haben, ist die Situation bei den einzelnen Waren oft verschieden — z. T. ebenfalls infolge struktureller Nachfrageverschiebungen.

Abhängigkeit der Kapazitätsreserve von der Betriebsgröße



Die in den Betrieben noch vorhandene Kapazitätsreserve ist von der Größe der Betriebe (gemessen an der Zahl der Beschäftigten) nicht-linear stochastisch abhängig. Unterstellt man der Einfachheit halber einen linearen Zusammenhang, so ergibt sich eine gesicherte Korrelation in Höhe von $r = -0.27 \pm 0.02$. Die Gerade des Schaubildes (Regressionsgerade) läßt die näherungsweise festgestellte Abhängigkeit zwischen den Variablen „Kapazitätsreserve“ und „Zahl der Beschäftigten“ der einzelnen Betriebe deutlich erkennen.

Die freien Kapazitäten der chronisch unterbeschäftigten Industriezweige lassen sich erfahrungsgemäß nur schwer auf andere Erzeugnisse umstellen. Ebenso wird die Betriebsgröße selten und dann nur sehr spät strukturellen Nachfragerückgängen angepaßt. Manche für den heimischen Markt weit überdimensionierten Anlagen, die im Export zumeist nur beschränkt konkurrenzfähig sind, stammen noch aus der Zeit vor und nach dem ersten Weltkrieg (z. B. Zündholzindustrie). Wiewohl sie fast immer unterbeschäftigt blieben, wurden sie den veränderten Absatzbedingungen noch immer nicht angepaßt.

Ordnet man die Ergebnisse der Sondererhebung nach Betriebsgrößenklassen, so zeigen sie, daß Kapazitätsreserven vor allem in den Kleinbetrieben zu finden sind. Im Durchschnitt der gesamten Industrie betrug die Kapazitätsausnutzung bei den Großbetrieben mit mehr als 500 Beschäftigten 96%, bei den Kleinbetrieben bis zu 25 Beschäftigten dagegen nur 69%. Während von den Großbetrieben 70% voll ausgelastet waren und nur 30% noch überwiegend geringe Kapazitätsreserven hatten (es handelt sich fast ausschließlich um Betriebe der Nahrungs- und Genuß-

mittelindustrie), waren von den Kleinbetrieben nur 26% voll beschäftigt. Drei Viertel der Kleinbetriebe hatten noch durchschnittlich 40% ihrer Kapazität frei.

Die geringe Kapazitätsausnutzung in den Kleinbetrieben beschränkt sich nicht nur auf jene Sparten, die allgemein schlechter beschäftigt sind, sondern erstreckt sich auf alle Industriezweige. Dies läßt darauf schließen, daß in dieser Größenklasse die Betriebe häufig überaltert sind und unrationell arbeiten.

Investitionspläne

Unter den gegenwärtigen Bedingungen besteht auch wenig Aussicht, daß sich die rückständigen Betriebe durch verstärkte Investitionen dem Niveau der besser ausgerüsteten Mittel- und Großbetriebe anpassen. Bei der Finanzierung von Rationalisierungsinvestitionen sind wenig ertragreiche Kleinbetriebe überwiegend auf Eigenmittel angewiesen, weil sie zu meist die für Bankkredite erforderlichen Sicherheiten nicht bieten können. Ihre schlechte Ertragslage läßt sie aber relativ viel weniger eigene Gewinne erzielen als die besser ausgerüsteten Betriebe. Dazu kommt, daß die derzeit gültigen Bestimmungen über die Steuerbegünstigung von Investitionen gerade die schon bisher ertragreich arbeitenden Betriebe veranlassen, einen möglichst großen Teil ihrer Gewinne der Selbstfinanzierung zu widmen. Das jetzt schon bestehende beträchtliche Kostengefälle zwischen Betrieben der gleichen Branche könnte sich daher in Zukunft noch verschärfen.

Zum Unterschiede von den kapitalintensiven Grundstoffindustrien können die durch die Sondererhebung erfaßten weiterverarbeitenden Industrien ihre Kapazität in der Regel relativ kurzfristig ausbauen. Ihre Investitionen haben sich zwar in der letzten Zeit wegen des erhöhten Konkurrenzdruckes immer mehr von Erweiterungsinvestitionen zu kostensparenden Rationalisierungen verlagert. Aber auch diese erweitern häufig den Produktionsapparat. Die Erhebung bestätigt, daß auch im Jahre 1955 mit einem Zuwachs an Kapazität in den Fertigwarenindustrien gerechnet werden kann. Eine anhaltend günstige Konjunktur wird die Investitionsneigung der besser ausgerüsteten Unternehmen noch verstärken und ihnen aus hohen Erträgen auch die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellen, mit denen sie ihre Pläne realisieren können.

Im gewogenen Durchschnitt der erfaßten 15 Industriezweige haben 45% der Unternehmen die Absicht, im Jahre 1955 ihre Produktionskapazität zu erweitern. Die Hälfte (22%) von ihnen will mit dem Ausbau bis zu 10% gehen, mehr als ein Drittel (16%)

Kapazitätserweiterungen (Gewogene Durchschnitte)

	...% der Betriebe planen ihre Kapazität im Jahre 1955 um ...% zu erweitern				Zuwachs an Kapazität %
	bis 10%	11—20%	über 20%	0%	
Gießerei-Industrie	23	27	23	27	12
Maschinen-Industrie	27	16	8	49	6
Fahrzeug-Industrie	—	16	—	84	2
Eisen- und Metallwaren-Industrie	24	19	13	44	8
Elektro-Industrie	31	5	18	46	8
Textil-Industrie	20	9	1	70	3
Bekleidungs-Industrie	27	27	12	34	9
Ledererzeugende Industrie	39	11	8	42	6
Lederverarbeitende Industrie	32	16	2	50	5
Nahrungs- und Genußmittel-Ind.	32	4	3	61	3
Papierverarbeitende Industrie ...	32	26	6	36	7
Holzverarbeitende Industrie	24	19	7	50	6
Säge-Industrie	2	3	4	91	2
Glas-Industrie	1	57	6	36	10
Chemische Industrie	14	40	14	32	11
Industrie insgesamt	22	16	7	55	6

plant zwischen 10% und 20% und die übrigen (7%) wollen die Kapazität um mehr als 20% ausweiten.

Im allgemeinen konzentrieren sich die Erweiterungspläne auf jene Industriezweige, die in der Herbstkonjunktur schon nahe an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit herangekommen sind. In Zweigen mit struktureller Überkapazität, wie etwa der Sägeindustrie oder Nahrungsmittelindustrie, spielt der Kapazitätsausbau nur eine geringe Rolle; er ist aber manchmal nicht zu umgehen, weil auch dort vielfach rationalisiert wird.

Nach der Sondererhebung wird demnach im Jahre 1955 die Kapazität der Industrie um 6%¹⁾ wachsen, und zwar ausschließlich durch Investitionen in bestehenden Betrieben. Neugründungen von Betrieben sind nicht berücksichtigt.

Arbeitskräfte und Arbeitszeit

Eine weitere Möglichkeit, die Produktion zu vermehren, bietet die Verlängerung der Arbeitszeit. Sofern nicht gesetzliche oder kollektivvertragliche Beschränkungen entgegenstehen, wird die Überstundenarbeit von den Betrieben vor allem als Kostenfrage beurteilt.

Von den befragten Firmen haben bereits 40% mit Überstunden gearbeitet. Allerdings leistet nur selten die ganze Belegschaft Überstunden. Das Unternehmen ist meist nicht imstande, die höheren Kosten aus eigenem zu tragen oder auf die Abnehmer zu überwälzen. In der Regel leisteten nur einzelne Engpaßabteilungen oder Schlüsselarbeitskräfte Überstunden, so daß die Belastung der Gesamtkosten verhältnismäßig gering blieb.

¹⁾ Bei der Durchschnittsberechnung wurden für die in der Sondererhebung befragten Klassen: 0—10%, 11—20% und über 20% jeweils durchschnittlich 5%, 15% und 30% angenommen.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Arbeitszeit heuer noch erheblich verlängert werden kann, oder daß eine noch größere Zahl von Betrieben auf Überstundenarbeit übergeht. Abgesehen vom Widerstand, den die Gewerkschaften der Überstundenarbeit allgemein entgegensetzen, wird auch die Ertragslage der Unternehmen in den meisten Fällen bei den gegenwärtigen Preisen nicht ausreichen, Überstundenarbeit auf breiterer Front zu finanzieren.

Anders verhält es sich mit zusätzlichen Arbeitsschichten. Es wäre denkbar, daß noch mehr Betriebe als bisher auf mehrschichtigen Betrieb übergehen. Auch hier scheint aber im allgemeinen das Optimum bereits erreicht zu sein. Von den befragten Firmen arbeiteten während der Herbstkonjunktur 52% mit einer, 32% mit zwei und 16% mit drei Schichten. Gleichzeitig wurden die Betriebe gefragt, wie viele Schichten in ihrer Branche üblich sind. In 57% der Fälle wurde eine, in 29% wurden zwei und in 14% drei Schichten als „normal“ angegeben. Die gegenwärtige Zahl der Schichten geht somit bereits über das Normale hinaus. Obwohl theoretisch noch in vielen Fällen mehr Schichten eingesetzt werden könnten, wird vermutlich ihre Zahl nur in wenigen Fällen erhöht werden. Betriebe, die gewohnt waren, in einer Schicht zu arbeiten, gehen, auch wenn es die Nachfrage erlauben würde, nur in den seltensten Fällen auf mehrschichtigen Betrieb über, z. T. weil die Umstellung große technische und organisatorische Schwierigkeiten bedeutet. Meist ist auch der Stock von Stammarbeitern zu klein, der die Arbeitskräfte einer zweiten Schicht einschulen oder als Kader für die Belegschaft einer zweiten Schicht dienen könnte. Zudem beurteilen die Betriebe die Marktlage oft sehr vorsichtig und ziehen die Überbeschäftigung in einer Schicht dem Risiko des zweischichtigen Betriebes vor. In drei Schichten arbeiten nur verhältnismäßig wenig

Branchen. Entweder ist der Dreischicht-Betrieb technisch bedingt (z. B. Zellulose-, Papier-, Glasindustrie), oder es handelt sich um besonders fortschrittliche und kapitalintensive Betriebe anderer Branchen, welche die effektiven Mehrkosten einer dritten Schicht in ihren Gesamtkosten unterbringen können. Nachtarbeitszuschläge, Beschäftigungsverbote für einzelne Arbeiterkategorien (besonders Jugendliche) und schließlich der schon beim Zweischichtbetrieb fühlbare Arbeitskräftemangel stehen dem Dreischicht-Betrieb zumeist hinderlich im Wege.

Es ist daher kaum anzunehmen, daß die Produktion der Industrie heuer noch nennenswerte Impulse aus einer Verlängerung der Arbeitszeit (Überstunden) oder aus stärkerem Übergang zum mehrschichtigen Betrieb erhalten wird.

Zudem begannen die Arbeitskräfte knapp zu werden. Schon im Spätherbst wurde bei 18% der befragten Firmen die Produktion durch Mangel an Facharbeitern beeinträchtigt. Er ist in den Branchen am stärksten, die Investitions- und dauerhafte Konsumgüter erzeugen und denen die Konjunktur am ehesten Aussicht böte, ihre Erzeugung noch beträchtlich zu steigern. Nur wo die Nachfrage hinter der durchschnittlichen Entwicklung zurückbleibt oder strukturelle Überkapazitäten vorhanden sind, wird von den Unternehmern noch kein Arbeitskräftemangel gemeldet.

Schichtarbeit in wichtigen Industrien (Gewogene Durchschnitte)

	...% der Firmen arbeiten					
	derzeit mit			normal mit		
	1	2	3	1	2	3
	Schicht(en)			Schicht(en)		
Gießerei-Industrie	77	23	—	70	29	1
Maschinen-Industrie	56	21	23	73	8	19
Fahrzeug-Industrie	3	15	82	14	47	39
Eisen- und Metallwaren-Industrie	42	42	16	65	31	4
Elektro-Industrie	64	27	9	73	8	19
Textil-Industrie	21	76	3	24	75	1
Bekleidungs-Industrie	95	5	—	98	2	—
Ledererzeugende Industrie	99	1	—	100	—	—
Lederverarbeitende Industrie	98	2	—	98	2	—
Nahrungs- und Genußmittel-Ind.	75	20	5	66	25	9
Papierverarbeitende Industrie	67	33	—	94	6	—
Holzverarbeitende Industrie	45	33	22	52	14	34
Säge-Industrie	84	16	—	68	30	2
Glas-Industrie	6	1	93	9	2	89
Chemische Industrie	51	10	39	57	5	38
Industrie insgesamt	52	32	16	57	29	14

An anderen Arbeitskräften (Hilfsarbeitern) mangelt es fast nirgends. Nur 30% der Betriebe konnten nicht genug Hilfsarbeiter bekommen oder fürchten, keine zusätzlichen zu erhalten, falls sie die Erzeugung weiter ausdehnen.

Der Facharbeitermangel wird wohl in Zukunft die Expansion der Investitionsgüterindustrien behindern, in den meisten anderen Industriezweigen aber kaum stärker ins Gewicht fallen.

Mangel an Arbeitskräften und Rohstoffen (Gewogene Durchschnitte)

	Derzeit herrscht Mangel an		...% der Firmen befürchten in Zukunft Produktionshemmnisse			
	Fach-	Hilfs-	Fach-	Hilfs-	Rob-	Vorma-
	arbeitern	arbeitern	arbeitern	arbeitern	stoff-	stoff-
	in ...% der Betriebe		durch Mangel an			
Gießerei-Industrie	41	9	23	8	2	—
Maschinen-Industrie	32	2	38	—	1	1
Fahrzeug-Industrie	85	31	92	—	20	—
Eisen- und Metallwaren-Industrie	10	4	8	1	11	11
Elektro-Industrie	14	—	16	—	—	1
Textil-Industrie	21	—	25	—	—	8
Bekleidungs-Industrie	37	3	29	—	—	10
Ledererzeugende Industrie	12	—	—	—	—	—
Lederverarbeitende Industrie	6	—	5	—	—	—
Nahrungs- und Genußmittel-Ind.	2	—	2	—	1	—
Papierverarbeitende Industrie	11	1	4	—	4	2
Holzverarbeitende Industrie	7	1	14	—	15	—
Säge-Industrie	4	—	2	—	79	—
Glas-Industrie	11	—	10	—	8	1
Chemische Industrie	2	—	1	—	—	—
Industrie insgesamt	18	3	19	0	8	3

Rohstoffe und Vormaterialien

Die österreichische Produktion ist noch so un-
ausgeglichen, daß die einen Zweige und Betriebe
unter Kapazitätsengpässen, andere unter Mangel an
Aufträgen leiden. Die Sorge um die Beschaffung der
notwendigen Roh- und Hilfsstoffe dagegen tritt in
den meisten Betrieben stark in den Hintergrund. Im
Durchschnitt aller befragten Firmen fürchten nur
11%, daß sie die Erzeugung aus Mangel an Roh- und
Vormaterial nicht mehr steigern könnten. Es handelt
sich dabei fast ausschließlich um Betriebe der Eisen-
und Holzindustrie. Die Versorgung mit Walzmaterial
reicht zwar noch immer aus, doch befürchten die Be-
triebe anscheinend, daß die rasante Preiskonjunktur
für Walzware auf den internationalen Märkten das
heimische Angebot zugunsten des Exportes beein-
trächtigen könnte. Das Holzangebot auf dem Inlands-
markt war schon im Herbst knapp. Die inzwischen
beschlossene Kontingentierung der Holzausfuhr
dürfte hier aber einen Wandel schaffen.

Alle anderen Rohstoffe und Halbwaren sind
reichlich vorhanden. Dank der Liberalisierung der
wichtigsten Warengruppen scheint das Angebot ge-
nügend elastisch zu sein, auch eine weiter steigende
Nachfrage zu befriedigen.

Export und Inlandsversorgung

Auch die Einschränkung der Exporte kann hel-
fen, den steigenden Inlandsbedarf besser zu decken.
Das Institut hat daher die Firmen gefragt, wie hoch
ihre Exportquote gegenwärtig sei, ob sie schon bisher
den Export zugunsten des Inlandsmarktes einge-
schränkt hätten, oder ob sie dies in Zukunft tun
wollten. Die Antworten auf diese Fragen lassen kaum
eine stärkere Verschiebung von den Exporten zugun-
sten der Inlandsversorgung erwarten. Nur 11% der
Firmen gaben an, daß sie schon bisher die Exporte
reduziert haben, um den Inlandsmarkt besser ver-
sorgen zu können. 3% der Firmen planen, weni-
ger zu exportieren, falls die Nachfrage in Österreich
weiter zunimmt. Die Exportpreise scheinen allgemein
so stark über den Inlandspreisen zu liegen, daß nur
eine stärkere Hausse im Inland die Unternehmer ver-
anlassen könnte, einen größeren Teil ihrer Produk-
tion als bisher im Inland zu verkaufen.

Die Exportquote (Exporte in Prozenten der Pro-
duktion) ist in den einzelnen Industriezweigen ver-
schieden hoch. Im Durchschnitt der von der Sonder-
erhebung erfaßten Zweige beträgt sie etwa 18%. Sie
ist erheblich niedriger als die vom Institut laufend
berechnete Exportquote der gesamten Industrie, weil
in der Sondererhebung die besonders exportorientier-

ten Grundstoffindustrien (z. B. eisenschaffende,
Metall-, Magnesit-, Papier- und Teile der chemischen
Grundindustrie) mit Exportquoten von teilweise über
50% nicht enthalten sind. Von den erfaßten Betrie-
ben sind 43% am Export überhaupt nicht beteiligt,
22% exportieren in geringem Umfang (bis zu 10%
der Produktion), 13% bis zu einem Viertel, 11% bis
zur Hälfte und weitere 11% führen mehr als die
Hälfte der von ihnen erzeugten Waren aus.

Streuung der Exporte

(Gewogene Durchschnitte)

	...% der Firmen exportierten ihrer Produktion				0%
	bis 10%	11-25%	26-50%	über 50%	
Gießerei-Industrie	—	1	2	—	97
Maschinen-Industrie	26	16	8	17	33
Fahrzeug-Industrie	20	26	35	—	19
Eisen- und Metallwaren-Industrie	24	14	18	13	31
Elektro-Industrie	28	30	—	—	42
Textil-Industrie	29	15	17	13	26
Bekleidungs-Industrie	9	8	4	2	77
Ledererzeugende Industrie	6	33	—	—	61
Lederverarbeitende Industrie	62	—	4	—	34
Nahrungs- und Genußmittel-Ind.	21	—	8	—	71
Papierverarbeitende Industrie	11	4	—	2	83
Holzverarbeitende Industrie	8	13	5	21	53
Säge-Industrie	2	7	8	72	11
Glas-Industrie	19	19	51	11	—
Chemische Industrie	16	7	5	0	72
Industrie insgesamt	22	13	11	11	43

Auch innerhalb der einzelnen Branchen ist der
Anteil der Exporte sehr unterschiedlich. Selbst in
Branchen mit durchschnittlich hoher Exportquote
ist mindestens ein Drittel der Firmen nicht am Ex-
port beteiligt. Zumeist sind es die kleinen oder wenig
leistungsfähigen Betriebe, welche die Schwierigkeiten
des Exportgeschäftes nicht bewältigen oder dessen
Risiken nicht tragen können. Meist sind sie auch
preislich und qualitativ im Auslande nicht konkur-
renzfähig.

Die Lage in einzelnen wichtigen Industriezweigen

Allgemein sind die *Investitionsgüterindustrien*
stärker ausgelastet als die *Konsumgüterindustrien*. Sie
nutzten ihre Kapazität im Zeitpunkt der Erhebung
durchschnittlich zu 93% aus. 79% der Betriebe waren
voll beschäftigt, nur 21% — zumeist Kleinbetriebe —
haben noch freie Kapazität. Berücksichtigt man, daß
zum Teil strukturelle Überkapazitäten bestehen und
manche weniger rationell arbeitende Kleinbetriebe
nur bei höheren Verkaufspreisen besser ins Geschäft
kommen könnten, so wird der Spielraum für eine
weitere Expansion der Produktion im allgemeinen
nicht allzu groß sein und in erster Linie von der
Realisierung der Investitionspläne und der Steige-
rung der Produktivität abhängen. Die Firmen planen,
ihre Kapazität im Laufe des Jahres um knapp 7%
zu erhöhen. Nur ganz wenige Firmen haben die Ab-

sicht, ihre Exporte in Zukunft einzuschränken, falls die heimische Nachfrage weiter wächst.

Die *Konsumgüterindustrien* können im allgemeinen die Produktion noch etwas stärker erhöhen, ohne daß die Kapazität ausgeweitet werden müßte, da sie durchschnittlich erst zu 84% ausgenutzt ist. Die geplanten Kapazitätserweiterungen machen nur 4% aus. Große Kapazitätsreserven bestehen nur in der Nahrungsmittel- und in der Sägeindustrie. In den übrigen Zweigen ist meist nur die Kapazität der Erzeugung einzelner Waren überdimensioniert. Immerhin hat derzeit die Mengenkonzunktur auf den Märkten für die traditionellen Konsumgüter noch einen größeren Spielraum als auf jenen für Investitionsgüter. Die Preise können allerdings selbst dann steigen, wenn das Angebot hinreicht, eine steigende Nachfrage zu decken. Je mehr sich die Produktion ihren Kapazitätsgrenzen nähert, um so ausgeprägter werden vor allem auf den Märkten ohne ausreichenden Wettbewerb die Preiswünsche der Unternehmer; aber auch der Kostenauftrieb wird mehr oder weniger verstärkt zunehmen. In diesem Klima können schon verhältnismäßig geringe Anlässe psychologische Effekte auslösen, die zu Preisbewegungen auf breiter Front führen.

Die ungewöhnlich günstige Konjunktur der Investitionsgüterindustrien drückt sich deutlich darin aus, daß die seit altersher strukturell überdimensionierte *Gießereiindustrie* fast voll beschäftigt ist. 70% der Betriebe sind optimal oder überoptimal ausgelastet. Im Durchschnitt aller Betriebe beträgt die Kapazitätsausnutzung 89%. Bei den Grau- und Leichtmetallgießereien ist sie noch höher, nur die Schwermetallgießereien haben noch 20% ihrer Kapazität verfügbar. Die Großbetriebe sind durchwegs voll beschäftigt, 52% der Firmen arbeiteten mit Überstunden, 23% im zweiseichtigen Turnus. Nur wenige Firmen haben noch die Absicht, auf mehrschichtigen Betrieb überzugehen. Fast drei Viertel aller Betriebe wollen im Jahre 1955 ihre Kapazität erweitern.

In der *Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie* erreichte die Kapazitätsausnutzung im vorigen Spätherbst 94%. 73% der Firmen mußten mit Überstunden arbeiten. 46% hatten zwei oder drei Schichten, während normalerweise nur 27% mit mehreren Schichten arbeiten. 32% waren schon bisher durch Facharbeitermangel gehemmt und 38% glauben, daß sie auch in Zukunft nicht genügend Facharbeiter bekommen werden. Dagegen fürchtet nur 1% der Firmen, die Vormateriallieferungen könnten zu knapp werden. 51% der Firmen wollen heuer ihre Kapazität ausbauen. Dadurch würde die Gesamtkapazität dieser Branche um 6% gesteigert werden. In vielen Fällen

können die Maschinenbauer die Kapazität ihrer Betriebe nicht steigern, weil hiezu beträchtliche Kapitalien notwendig wären.

Die *Eisenwaren- und Metallwarenindustrie* ist zwar im Durchschnitt (mit 88% ihrer Kapazität) etwas weniger stark ausgelastet als die Maschinenindustrie, die Lage ist jedoch ähnlich. Der größte Teil der freien Kapazitäten liegt nämlich bei Waren, die keine Herbstkonjunktur haben, oder deren Kapazität zu groß ist, wie etwa bei Sensen und Sicheln, gezogenem Draht und Drahtstiften. 58% aller Firmen arbeiteten mit zwei und drei Schichten, obwohl nur bei 35% der Firmen der mehrschichtige Betrieb üblich ist. Überstunden wurden in 54% der Betriebe geleistet. Durch Investitionen soll die Kapazität der gesamten Branche heuer um 8% gesteigert werden.

Die *Fahrzeugindustrie* ist praktisch voll ausgelastet. Die durchschnittliche Kapazitätsausnutzung betrug im November 99%. Eine weitere Steigerung der Produktion ist kaum noch möglich. Trotz ausgezeichneter Konjunktur haben die Unternehmen der Fahrzeugindustrie nur geringe Investitionen vor. Im Durchschnitt wird die Kapazität im Jahre 1955 nur um etwa 2% zunehmen. Facharbeitermangel wird die Expansion der Produktion entscheidend hemmen. 92% der Firmen glauben aus diesem Grunde, die Produktion nicht mehr steigern zu können.

In der *Elektroindustrie* betrug die Kapazitätsausnutzung 92%. Nur einige Sparten, die im Herbst keine Saison haben, waren nicht voll beschäftigt. Investitionsgüter- und Konsumgütererzeugende Betriebe sind gleich gut ausgelastet. 48% der Betriebe arbeiteten mit Überstunden, 36% im mehrschichtigen Betrieb, während normalerweise nur 27% im Turnus arbeiten. 54% aller Firmen wollen heuer ihre Kapazität erweitern, wobei es sich überwiegend um Firmen des Konsumgütersektors handelt. Insgesamt würden die vorgesehenen Investitionen die Kapazität der Elektroindustrie um 8% erweitern.

Die einzelnen Sparten der *Textilindustrie* sind nicht gleich stark von der Konjunktur erfaßt. Teils sind die Unterschiede in der Kapazitätsausnutzung auf die uneinheitliche Nachfrageentwicklung, teils auf strukturelle Überkapazitäten zurückzuführen. Seit der stärkeren Liberalisierung der Textileinfuhr hat auch die ausländische Konkurrenz, trotz verhältnismäßig hohen Zöllen, die heimische Produktion verschiedentlich beeinträchtigt. Die Kapazitäten waren zwar im Durchschnitt der gesamten Textilindustrie — allerdings im Höhepunkt des Weihnachtsgeschäftes — mit 89% ausgelastet, einzelne Sparten, wie z. B. die Woll- und die Seidenindustrie, hatten jedoch noch 20% und mehr ihrer Kapazität frei. Die Baumwoll- und

Zellwollindustrie sowie die Strick- und Wirkwarenindustrie waren dagegen nahezu voll ausgelastet. Drei Viertel der Betriebe arbeiteten in zwei Schichten, der Rest nur mit einer. Dies entspricht annähernd normalen Verhältnissen.

Eine weitere Expansion der Nachfrage nach Textilien würde heuer kaum zu ernsteren Störungen führen. Die Produktion wird dem Angebot vorläufig noch folgen können. Engpässe auf einzelnen kleineren Teilgebieten könnten ohne Gefahr für das Preisniveau durch Importe ausgeglichen werden.

Ähnlich wie in der Textilindustrie ist die Lage in der *Bekleidungsindustrie*. Auch ihre Kapazität war mit 89% ausgelastet. Da die Sondererhebung zur Zeit des Saisonhöhepunktes der Bekleidungsindustrie durchgeführt wurde — die Produktion liegt da üblicherweise weit über dem Jahresdurchschnitt — werden die freien Kapazitäten voraussichtlich noch ausreichen, heuer ein weit größeres Angebot auf den Markt zu bringen als im Vorjahr. Stärker als eventuelle Kapazitätsengpässe, die in diesem nicht besonders kapitalintensiven Zweig verhältnismäßig leicht behoben werden könnten, wird sich in Zukunft der Facharbeitermangel bemerkbar machen. 37% aller Firmen konnten schon bisher nicht genügend Fachkräfte bekommen.

Die *lederzeugende Industrie* war im Durchschnitt nur mit 88% ihrer Kapazität ausgelastet, weil die Nachfrage nach Sohlenleder seit Jahren sinkt. Es wird als Schuhmaterial und für technische Lederartikel immer mehr durch Kunststoffe verdrängt. Die Erzeugungskapazitäten für Oberleder, Handschuh- und Bekleidungsleder sind dagegen zu mehr als 90% ausgelastet. Das Angebot an diesen Artikeln kann nur noch wenig gesteigert werden.

In der *lederverarbeitenden Industrie* ist die Herbstsaison der Höhepunkt des Jahres. Im November nutzten die Betriebe im Durchschnitt 93% ihrer Kapazität aus. Besonders gut ausgelastet war die Schuhindustrie, die nur noch ganz geringe Reserven hatte, während einige Sparten der Lederwarenindustrie nicht voll beschäftigt waren. Bis zur Herbstsaison 1955 wird vermutlich in dieser Sparte die Nachfrage ohne Schwierigkeiten gedeckt werden können.

Die *Nahrungs- und Genußmittelindustrie* war im Zeitpunkt der Sondererhebung nur mit 72% ihrer Kapazität beschäftigt. Teils ist dies darauf zurückzuführen, daß einige wichtige Zweige, wie z. B. die Brauindustrie, ihre Saisonspitze im Sommer haben, teils sind erhebliche Dauer-Überkapazitäten vorhanden, die kaum je ausgenützt werden können. Die

Nachfrage nach Nahrungs- und Genußmitteln wird in der nächsten Zeit kaum so stark zunehmen, daß irgendwo Engpässe auftreten könnten. Die Unternehmer befürchten auch nicht, zu wenig Arbeitskräfte oder Rohstoffe zu erhalten, falls die Nachfrage steigt.

Die *papierverarbeitende Industrie* besteht zu meist aus kleinen Betrieben. Trotz beträchtlichen Überkapazitäten von jeher war dieser Industriezweig in der Weihnachtskonjunktur mit 86% seiner Kapazität beschäftigt. Infolge der steigenden Ansprüche an die Verpackung scheint in den letzten Jahren die Nachfrage den Kapazitätsüberschuß großteils aufgesaugt zu haben. Teilweise (11% der Firmen) wird über Facharbeitermangel geklagt. Rohstoff Sorgen haben nur 6% der Betriebe. Auch in dieser Branche werden die Kapazitäten vorderhand noch ausreichen, eine wachsende Nachfrage zu befriedigen.

Die *holzverarbeitende Industrie* war im Herbst unterschiedlich ausgelastet. Die von der Baukonjunktur abhängigen Zweige waren gegen Ende des Jahres nicht mehr voll beschäftigt, sie nützten ihre Kapazitäten nur noch zu 70 bis 75% aus. Dagegen arbeitete die Möbelindustrie mit über 90% ihrer Kapazität. Die durchschnittliche Ausnutzung der gesamten holzverarbeitenden Industrie betrug im November 88%. Die Möbelindustrie klagt über Mangel an Facharbeitern, die Furnier- und Plattenindustrie fürchtet, nicht genügend Holz für weitere Produktionssteigerungen zu bekommen.

Wiewohl die Schlägerungen von Rohholz kaum mehr überboten werden können, hat die *Sägeindustrie*, die weit überdimensioniert ist, noch immer freie Kapazität. Im November war sie durchschnittlich mit 82% ausgelastet. Der Verschnitt von Rundholz könnte daher noch beträchtlich gesteigert werden, insbesondere da noch viele Betriebe auf zwei oder drei Schichten übergehen könnten. Derzeit arbeiten 84% der Betriebe mit einer Schicht und nur 16% mit zwei Schichten. Entsprechend dem noch immer reichlich verfügbaren Produktionspotential sind fast keine kapazitätserweiternden Investitionen geplant. Nur 9% der Firmen wollen im Jahre 1955 die Kapazität vergrößern.

Die *Glasindustrie* war zwar gut beschäftigt. Dennoch war sie im Durchschnitt nur mit 86% ausgelastet, da sie für den heimischen Markt weit überdimensioniert ist und zum großen Teil auf Exporte angewiesen ist.

Die *chemische Industrie* nützt durchschnittlich 85% ihrer Kapazitäten aus. Die Lage ist je nach dem Erzeugnis sehr verschieden. Teils ist das Geschäft im

Herbst saisonbedingt ziemlich schwach (wie z. B. bei Lacken, Farben oder Dachpappe), teils ist die Kapazität zu groß (Zündhölzer). In vielen Zweigen sind die Betriebe voll oder nahezu voll ausgelastet (z. B. Gummiindustrie, Sprengmittel usw.). Schließlich ist zu berücksichtigen, daß die Sondererhebung nur die chemischen Fertigwaren erfaßt hat, während der Sektor der chemischen Grundstoffe unberücksichtigt blieb. Die Grundstoffindustrie ist durchwegs voll beschäftigt. 68% der erfaßten chemischen Betriebe planen für 1955 Kapazitätserweiterungen, durch welche die Gesamtkapazität um 11% zunehmen würde.

Nachdruck nur auszugsweise und mit genauer Quellenangabe gestattet.

Herausgeber, Verleger und Eigentümer: Verein „Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung“, Wien, I., Wipplingerstraße 34. — Präsident: Dr. h. c. Ing. Manfred Mautner Markhof, Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 97. — Verantwortlich: Chefredakteur Dr. Franz Nemschak, Wien III., Arsenal, Objekt 3, 2. Stock, Tür 28.

Druck: Carl Ueberreutersche Buchdruckerei und Schriftgießerei (M. Salzer), Wien, IX., Alser Straße 24.